

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 29

Artikel: Patricia und die Hinterbeine
Autor: [s.n]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

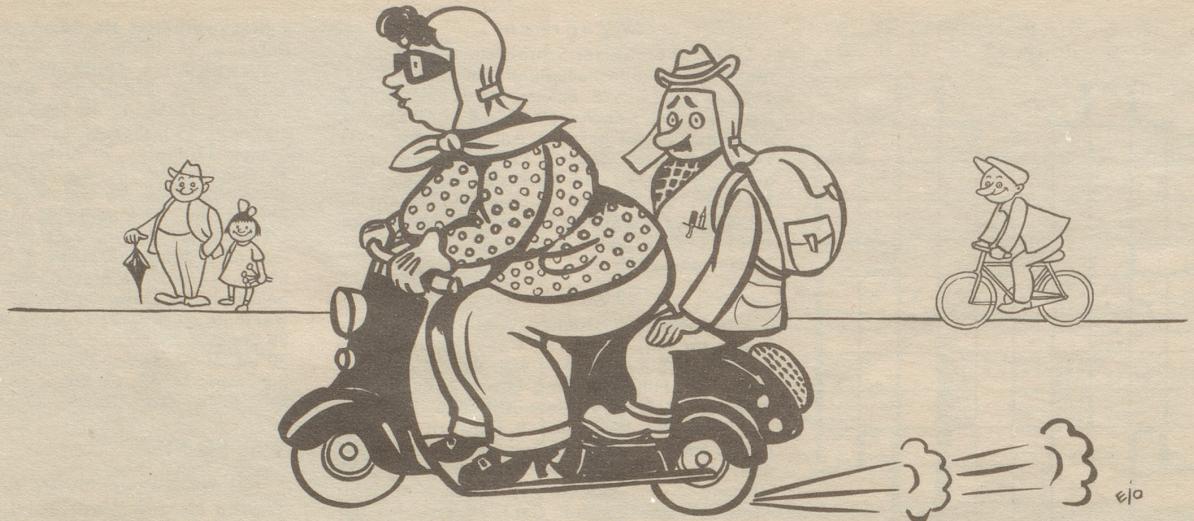
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Amazone 1951!

Patricia und die Hinterbeine

Der Generaldirektor schaute auf seine goldene Armbanduhr, die ihn belehrte, daß Geschäftsschluß schon längst vorbei sei und daß ihm, von der Vertilgung des Soupers an gerechnet bis zu dem Zeitpunkt, wo die Schlafpillen ihre Wirkung tun würden, wie gewöhnlich ein langweiliger Abend bevorstand.

Als er durch das letzte Büro dem Ausgang zusteuerte, gewahrte er den diskret abgeblendeten Schein einer Schreibtischlampe. Der Direktor hob überrascht die buschigen Augenbrauen, die doppelt gewaltätig wirkten, weil sie die einzigen Haare in seinem Gesicht waren. Am Schreibtisch saß, ihm den Rücken zukehrend, eine Bürolehrtochter und las einen vermutlich soeben fertig getipperten Brief nochmals durch.

Das blutjunge Ding mit der brandroten Kakadufrisur und der hübschen Stupsnase fuhr nicht wenig zusammen, als ihr der Brief plötzlich aus der Hand gezerrt wurde.

«An Mr. Whatswhat, Artist, Barnum-Circus!» las der Generaldirektor. «Was zum Teufel haben wir mit dem Barnum-Circus zu schaffen? ... Es handelt sich wahrscheinlich um Ihre Privatkorrespondenz?»

«Mr. Whatswhat ist mein Verlobter», stammelte das Mädchen, röter werdend als ihre Haare. «Oder wenigstens fast mein Verlobter.»

Jetzt, da er ihre Stimme hörte, hätte es der Generaldirektor vorgezogen,

keine Auskunft verlangt zu haben. Das Mädchen sprach mit einem unverkennbaren irischen Akzent, und der Generaldirektor hätte seit der Geschichte mit einer gewissen Patricia alle Irländerinnen mit einer Intensität, die klar bewies, daß er noch immer eine Schwäche für sie hatte. Wie lange lag diese Geschichte eigentlich zurück? Fast dreißig Jahre, — du lieber Trost! — Laut aber sagte er: «Als was arbeitet denn Ihr Verlobter dort? Als Löwenbändiger? — Wie heißen Sie übrigens?»

«Pat. Ich meine Patricia. Patricia Andrews. — Ich weiß nicht genau, als was mein Verlobter im Circus auftritt. Aber er ist eine ganz große Zugnummer, das hat er durchblicken lassen, als er mir erklärte, daß er prinzipiell keine Freikarten verschenke an Frauen, mit denen er ehrenhafte Absichten habe. Das verstehen Sie, nicht wahr, — und mein An-

fangsgehalt als Bürolehrtochter erlaubt mir nicht so teure Vergnügungen wie einen Zirkusbesuch.»

Beim Erklingen des Namens Pat hatte der Generaldirektor ein Gesicht geschnitten, als ob er sich einen Stiftzahn ausgebissen hätte. Auch das noch: mußte dieses Dingsda ausgerechnet Pat heißen! «So ein Skandal!» brummte er schließlich.

Was erleichte sie denn so? Was begann sie so aufgeregzt zu plappern? Ach so, sie hatte Angst vor dem Entlassenwerden. Hielt sie ihn denn für einen Menschenfresser? Dabei hatte er doch wahrhaftig noch niemand gefressen! Außer Konkurrenten. Und die waren dazu da. Oder doch, — vor dreißig Jahren eine rothaarige Iris namens Pat. Ja, diese hatte er vor Liebe gefressen. Mit dem plötzlichen Rücktritt Patricias aus seinem Leben waren alle seine Abende so frostlos öde geworden.

Aber warum ging er eigentlich nie aus? In den Barnum-Circus beispielsweise? Weil er zu blasiert war dazu, — ach was, er konnte ja das junge Mädchen hinführen, das sich in einen Star von dort verliebt hatte. Er würde sich an ihrer Begeisterung weiden, wenn es ihm an eigener Begeisterung fehlte. Das Rezept war ebenso alt wie gut. «Telefonieren Sie sofort diesem Barnum-Circus», sagte er. «Und bestellen Sie zwei Logenplätze. ... Was starren Sie mich so entgeistert an?»

*
Und so kam es, daß der Generaldirektor und seine jüngste Bürolehrtochter in



325.-



einer Loge des Barnum-Circus saßen und er ihr nach Schluß der Vorstellung nicht mehr in die blauen Augen zu blicken wagte. Nein, verehrter Leser, es ist alles ganz anders, als Sie sich vorstellen. Denn dies ist eine wahre Geschichte. Haben Sie es schon einmal erlebt, daß ein sechzigjähriger Generaldirektor daran denkt, eine achtzehnjährige Bürolistin zu heiraten? Das Gegenteil kommt vor, zugegeben, — aber in unserm Fall war die rothaarige Pat ja in den großen Whatswhat verknallt. Und eben das ist der Grund, warum der Generaldirektor es jetzt krampfhaft vermied, ihr ins Gesicht zu schauen.

Denn durch die ganze Vorstellung hindurch war kein Whatswhat aufgetreten. «Es besteht immerhin noch eine Hoffnung», sagte der Direktor zu der kleinen Patricia, die jetzt das Taschen-tuch vor die blauen Augen geprefst hielt. «Vielleicht gehört Whatswhat zum technischen Personal.»

Er schritt neben ihr dem Ausgang zu und stieß selbstherlich mit sicherem Instinkt die nächste Türe auf, wo ‚Eingang verboten‘ stand.

Doch die Garderobefrau schüttelte energisch den Kopf; «Whatswhat? Nie gehört! Oh, Sie können sich auf mich verlassen: ich kenne alle Artisten mit ihrem Künstlernamen und mit ihrem rich-

tigen Namen. — Oder halt, ja doch, — stimmt! Die Hinterbeine!»

«Wie bitte?», fragte der Generaldirektor. «Hinterbeine?»

«Nun ja doch. Tagsüber arbeitet der junge Whatswhat als Affichenverträger und in der Vorstellung als Hinterbeine. Er steckt in den Hinterbeinen eines Pferde in der großen Clownnummer, — was der Herr doch schwer begreifen!»

«Danke, — ich begreife vollkommen!» Er drückte der Frau ein Geldstück in die Hand und schaute auf Patricia, — schaute sie zweimal an und zog sie endlich zur besseren Inspizierung ein bißchen näher an die Korridorlampe heran. Sie hatte wieder zu weinen begonnen, — aber sie schien vor Glück zu weinen!

Der Generaldirektor erinnerte sich, daß eine andere Pat vor dreißig Jahren auch geweint hatte, als sie entdecken mußte, daß ihr Verlobter gar nicht Produktionschef einer Reklamefirma, sondern ein armseliger Geschäftsreisender in Haushaltartikeln war. Und dazu hatte sie mit den Füßten gestampft und ihm den frisch gekauften Verlobungsring ins Gesicht geschleudert!

«Oh, mir ist ein Stein vom Herzen gefallen!» stieß Pat endlich hervor. «Denn wenn er wirklich ein berühmter Artist gewesen wäre, dann hätte er mich ja

wohl nie geheiratet, nicht wahr? Denn ich, — ich habe ihn ebenfalls beschwadelt. Ich sagte ihm, daß ich Ihre erste Privatsekretärin sei.»

«Nun», sagte der Direktor nach einer Weile, dann warten Sie hier jetzt am besten auf Ihre geliebten Hinterbeine und stellen verschiedenes wieder richtig.»

«Aber um die Hinterbeine zu spielen, muß mein Verlobter doch ein Künstler sein», antwortete Pat. «Ein bißchen wenigstens — nicht wahr? Denn so kann ein Mann einfach nicht lügen, das werden Sie zugeben?»

«Alle Männer lügen», sagte der Direktor, steckte sich eine Zigarre an und schritt rasch hinweg. «Glückliche Hinterbeine!» murmelte er dabei.

Martin Schips

Fremdwörter sind Glückssache

Kommt da allwöchentlich eine Putzfrau aus dem Badischen zu uns, um meiner Frau beim Reinemachen zu helfen. Neulich, als ihr der Lohn ausbezahlt wurde, meinte sie, auf die Bestimmungen des Clearings hinweisend: «isch e arge Sach; jetzt kann i net emol mein ganze Lohn über d Grenze nehme. Dr Klerus muß au überall seine Händ drinhaben»

Lobesam

Rasieren leicht und angenehmer mit PALMOLIVE



Ob Sie eine schäumende Rasiercreme oder -seife oder eine schaumlose Rasiercreme vorziehen, PALMOLIVE bietet Ihnen die gewünschte Art.

